

5. Anti-Littering – Weniger Aludosen auf Wiesen durch Rückerstattung

Postulat Sandra Bossert (SVP, Wädenswil), Nina Fehr Düsel (SVP, Küsnacht), und Maria-Rita Marty (SVP, Volketswil) vom 4. Oktober 2021

KR-Nr. 351/20211, RRB-Nr. 1488/8.12.2021 (Stellungnahme)

Ratspräsidentin Esther Guyer: Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, das Postulat nicht zu überweisen. Er hat seine schriftliche Ablehnung am 8. Dezember 2021 bekanntgegeben. Der Rat hat zu entscheiden.

Sandra Bossert (SVP, Wädenswil): Es wurde unter Traktandum 9 bereits rege über Littering diskutiert, viele Voten sind gefallen. Ich möchte aber vor allem über die Aludosen auf Wiesen sprechen, die man mit einer Rückerstattung reduzieren könnte.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass es immer mehr Getränke in Aludosen gibt? Sogar Capri-Sun, die als Wiedererkennungsmerkmal in diesen komischen Beuteln daher kamen, sind neustens auch in Dosen erhältlich. Was zudem auffällt, es sind immer süsse oder alkoholische Getränke, kein Mineralwasser – auch interessant – und keine Bioprodukte. Aber warum landen so viele Büchsen auf dem Boden? Was mich besonders stört: entlang von Feldern und Wiesen. Haben Sie schon einmal probiert, eine Büchse ganz zu leeren? Unmöglich. Immer hat es noch einen doofen Rest drin. Was tun? In die Handtasche oder in den Rucksack nehmen geht nicht. Dort läuft es aus. Dasselbe im Auto. Einfach auf den Boden legen gibt eine klebrige Sauerei. Die Quintessenz ist: raus- oder eben achtlos wegwerfen.

Die Industrie lobt die vermeintlichen Vorteile der leichten und luftdichten Verpackung. Bei Recherchen zu den Aludosen finden sich sehr widersprüchliche Aussagen zur Wiederverwertung. So wird in Studien für Deutschland gesagt, dass es für jede Aludose mindestens 50 Prozent neues Material braucht. Dass die Herstellung von Alu sehr energieaufwendig ist, ist altbekannt. Zum Punkto Nachhaltigkeit steht die Dose auf Rang 3 hinter PET und Mehrweg-Glasflaschen.

Dieses Postulat habe ich zusammen mit meinen Kolleginnen eingereicht, weil jede einzelne Kuh, welche elendiglich an einer Aludose stirbt, eine zu viel ist. Zirka einmal im Jahr kommt ein Artikel in den Medien, in dem ein Landwirt zu Wort kommt, der einmal mehr eine Kuh wegen einer Bauchfellentzündung verloren hat. Die Bevölkerung liest das und denkt: Oje, und weiter geht es im Alltag. Aber ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, wie traurig es ist und wie wütend es macht, wenn man eine Kuh von einem Tag auf den anderen mit gekrümmtem Rücken stehen sieht, sie nichts mehr frisst, offensichtlich starke Schmerzen hat und der Tierarzt eine Fremdkörperdiagnose stellt. Was tun? Man kann versuchen, die Entzündung mit Antibiotika und Entzündungshemmer in den Griff zu kriegen. Manchmal gelingt es, und die Kuh überlebt es, zwar abgemagert und mit langen Erholungszeiten. Oder man muss sie erlösen und das Fleisch entsorgen. Diese Fälle müssen verhindert werden. Es braucht keine Mitleidbekundungen, sondern endlich griffige Massnahmen. Entlang von Hauptstrassen, Autobahnen

liegen im Sommer Aludosen en masse. Bevor gemäht wird, sammeln wir diese – so gut es geht – ein. Aber der Wind trägt auch diese weiter, und im hohen Gras sind sie nicht alle sichtbar. So viele Aludosen, wie ich schon zusammengelesen habe, lassen mich an der Recyclingquote von 94 Prozent sehr stark zweifeln.

Der Regierungsrat möchte in seiner Antwort kein Pilotprojekt durchführen. Ist es schlicht und einfach Faulheit oder Angst vor den Ergebnissen? Lieber alles beim Alten belassen und hoffen, dass sich das Problem in Luft auflöst? Das wird es nicht. In der Schweiz wurde noch kein solches Pilotprojekt gestartet. Ich dachte, der grüne Kanton Zürich mit einem jungen Baudirektor (*Regierungsrat Martin Neukom*) sei innovativ und möchte Probleme lösen. Mit der heutigen Digitalisierung wird die Rückerstattung von Pfand gut zu handeln sein. Ich bin mir auch sicher, dass sich Ladenketten finden lassen, die nur schon aus Imagegründen mitmachen bei der Rücknahme. Dass bei den möglichen Studienauswertungen andere Zahlen herauskommen, als im Moment kursieren, wurde mir bewusst, als man nach der Einreichung dieses Postulats auf mich zugekommen ist und versuchte, mich dazu zu bewegen, dieses zurückzuziehen. Gefühlt werden jede Woche von Linksgrün Motionen und Postulate zur angenommenen Kreislaufinitiative eingereicht. Ich finde, dieses Postulat passt hier auch hinein. Ich bitte Sie deshalb, mutig zu sein und ein neuer Ansatz auszuprobieren und die Baudirektion zu beauftragen, ein Pilotprojekt zu starten und unkonventionell zu handeln. Ganz herzlichen Dank für ihre Unterstützung.

Christian Schucan (FDP, Uetikon am See): Dieses Postulat zielt darauf ab, ein Pfand für Aludosen einzuführen. Damit würde unserem Anliegen Rechnung getragen, bei der Ursache von Littering-Massnahmen anzusetzen, heisst, wer Aludosen achtlos entsorgt, zahlt über das Pfand. Nun ist aber die Einführung eines Pfands richtigerweise auf Bundesebene angesiedelt. Es kann ja nicht sein, dass ich je nach Einkaufsort ein Pfand bezahle oder nicht. Die Postulanten haben korrekt angemerkt, dass der Bundesrat die Verwertungsquote von Getränkeverpackungen, Aluminium, PET und Glas bei 75 Prozent festgelegt hat. Bei tieferen Rücklaufquoten kann der Bund ein Pfand einführen. Parlamentarische Vorstösse auf Bundesebene, die eine Einführung eines Pfands verlangt haben, wurden in den letzten Jahren jedoch abgelehnt.

Es gibt mit dem heutigen System der vorgezogenen Entsorgungsgebühren für Aludosen eine gut akzeptierte Lösung mit einer hohen Recyclingquote von 94 Prozent und hoher Wirkung in Bezug auf das Littering. Von einem Zürcher Pilotprojekt sind daher keine zusätzlichen Erkenntnisse zu erwarten, wohl aber hohe Aufwände. Dieses Kostennutzenverhältnis rechtfertigt keinen Pilotversuch.

Um dem Problem der gefährlichen Alusplitter im Nahrungsgut des Viehs Herr zu werden, würden wir es interessanter finden, wenn die Landwirtschaft mit Geräten zur automatischen Erkennung von Alureststoffen im Erntegut ausgerüstet werden könnte, finanziert zum Beispiel über die vorgezogene Entsorgungsgebühr aus Aludosen. Dies ist aber nicht Inhalt des vorliegenden Vorstosses.

Zusammenfassend halten wir fest, dass das Postulat ein Problem adressiert, mit dem Lösungsansatz aber auf der falschen Staatsebene und mit dem falschen Mittel operiert. Deshalb wird die FDP die Überweisung an den Regierungsrat ablehnen.

Markus Bärtschiger (SP, Schlieren): Ich könnte eigentlich die Worte meines Vordredners wiederholen; mache ich aber nicht. Trotz SVP-Postulat, schauen wir zuerst kurz ins Ausland: In vielen Ländern Europas ist ein Pfand auf Getränkedosen und Einweg-Getränkeflaschen aus Glas und Kunststoff und auf anderen Getränkeverpackungen Standard. Als Beispiel: Beim nördlichen Nachbar gilt schon seit 2003 eine Pfandpflicht, die zum 1. Januar 2022 erweitert wurde. Die Verbraucher zahlen für viele Getränkeflaschen zum Beispiel 25 Cent Pfand zusätzlich, die sie bei der Rückgabe einer Flasche am Pfandautomaten erstattet bekommen. Sinn des Ganzen ist es natürlich, dass Dosen, Einweg- und Mehrwegflaschen zurückgebracht werden, damit sie entweder wiederverwertet oder recycelt werden können. Das trägt dazu bei, dass die gigantischen Mengen Abfall nicht unnötigerweise noch weiter ansteigen. Laut der Deutschen Umwelthilfe ist das Pfandsystem ein Erfolgsmodell, das sich gegen die Vermüllung der Landwirtschaft und der Landschaft bewährt hat. Von den PET-Flaschen – auch hier ein Beispiel –, werden in Deutschland stolze 98 Prozent zurückgegeben.

Nun, sie haben es in der Antwort des Regierungsrates gelesen: Die Einführung eines Pfandes obliegt grundsätzlich dem Bund und nicht den Kantonen, betroffen ist der Artikel 30b des Umweltschutzgesetzes. Es wurden entsprechend auch einige Anläufe zur Änderung dieses Artikels unternommen. Die Pfand-Lösung hatte aber in Bundesbern, im Parlament stets einen sehr schweren Stand: Die Bürgerlichen knickten und knicken unter dem Druck aus dem Detailhandel immer wieder ein.

Es ist aber auch klar, dass das schweizerische System der Freiwilligkeit mit recht tiefen Kosten eine gute Rücklauf-Quote hat. Mit einem Pflichtpfand ist die Rückgabe von Verpackungen nur noch an den Verkaufsstellen – also im Detailhandel während den üblichen Öffnungszeiten – möglich. Denn auch nur da könnte das Pfand ausbezahlt werden. Die beliebten Sammelstellen, wie wir sie an den Bahnhöfen, in Büros und so weiter schätzen, würden wohl verschwinden. Laut Swiss Recycling (*Branchenverband*) würde die Anzahl Rückgabemöglichkeiten von heute 100'000 auf rund 7000 sinken.

Das Beispiel Deutschland zeigt aber, immerhin bei den PET-Flaschen, dass die Rücklauf-Quoten gegenüber dem System «Schweiz» nochmals erhöht werden könnte. Pfandlösung oder nicht, wir müssen aber hier diesen Entscheid nicht fällen, weil wir im Kantonsrat sind und nicht im Nationalrat. Wir können also nicht nur ein Pfand nicht einführen, sondern auch ein Zürcher Pilotprojekt bringt keine zusätzlichen Erkenntnisse, wohl aber grosse Aufwände. Liebe SVP, auch wenn es weh tut, hier ist ein Blick ins Ausland durchwegs zielführend. Wir müssen nicht zuerst ein Pilotprojekt durchführen; wir haben riesige Projekte bereits im Ausland, die zeigen, welche Wirkung solche Pfandsysteme haben. Warum ein solches Pilotprojekt von der IG «Saubere Umwelt», IGSU, oder der lokalen Landwirtschaft

und nicht vom Detailhandel getragen werden soll, ist zudem nicht erklärbar, beziehungsweise die SVP hat dazu bis heute keine Erklärung liefern können. Vielleicht kann das die Postulantin noch nachreichen. Wir erlauben uns entsprechend, das Postulat nicht zu überweisen.

Edith Häusler (Grüne, Kilchberg): Wir haben hierzu ein bisschen eine differenziertere Meinung. Im Gegensatz nämlich zur Motion «Anti Littering» von vorhin werden wir dieses Anliegen unterstützen.

Bis anhin hat der Bund es kategorisch abgelehnt, ein Pfandsystem für Aludosen einzuführen, weil die Recyclingquote bei 94 Prozent tatsächlich sehr hoch ist. Auch wenn die weggeworfenen Aludosen in den Wiesen und Feldern, gemessen am sonstigen Abfall, mit 3 Prozent eher bescheiden ausfallen, ist der Schaden dennoch beträchtlich. Aluteilchen, die bei der Ernte im Futter verbleiben, können für die Tiere tödlich sein. Das haben wir nun gehört.

Das Softgetränk in der Aludose kostet vielleicht 2,50 Franken. Aber die Operation und die damit verbundenen Kosten der Pflege für eine Kuh belaufen sich schnell mal auf 2000 Franken, sofern man sie überhaupt operieren kann. Der Landwirt bleibt auf diesen Kosten sitzen.

Selber bezweifle ich zwar, dass sich mit dem Pfand auf Aludosen das Verhalten der Bevölkerung gross ändern wird – ich habe das schon im vorangegangenen Traktandum gesagt –, aber der verlangte Bericht zeigt allenfalls auf, welche Kosten für ein Pilotprojekt für den Kanton Zürich zu erwarten wären. Und Frau Bossert, Sie haben ein regelrecht grünes Votum gehalten. Möchten Sie die Partei wechseln? (*Heiterkeit*) Danke.

Sonja Gehrig (GLP, Urdorf): Littering kostet schweizweit über 200 Millionen Franken pro Jahr, ohne Schäden an Natur und Tieren mit einberechnet. Der Handlungsbedarf ist erwiesenermassen sehr gross. Schliesslich ist Littering egoistisch und geht zulasten der Allgemeinheit – ich glaube, da sind wir uns alle einig. Leider werden dadurch auch Schäden an unserem Ökosystem und leider, leider manchmal auch an Tieren verursacht; jedes Tier, das an den Folgen von Littering stirbt, ist ein tragischer Fall für sich.

Braucht es nun aber einen Pilot für die Einführung einer Pfandgebühr auf Aluminiumdosen, so wie die SVP dies vorschlägt? Bei Getränkeverpackungen wie Glas, PET oder Aluminium gilt der Zielwert einer Recyclingquote von 75 Prozent. Wird dieser nicht mit freiwilligen Massnahmen und Branchenlösungen erreicht, kann der Bund ein Pfandsystem einführen. Bei diesen Getränkeverpackungen, das heisst eben auch bei Aludosen, ist die heutige Praxis der vorgezogenen Entsorgungsgebühr eine gut akzeptierte Lösung. Sie ist auch effektiv, denn – wir haben es schon gehört –, denn die Rücklaufquote beträgt gemäss Swiss Recycling heute 94 Prozent.

Obwohl wir bei Glas, Alu und PET-Getränkeverpackungen bereits auf hohem Sammel- und Recyclingniveau sind, besteht insbesondere beim Gemischtkunststoff noch Aufholbedarf. Und genau hier liegt auch ein Kern des Problems: Nicht oder nicht nur Aludosen liegen zu Hauf auf den grünen Wiesen herum, sondern

irgendwelche anderen Abfälle, meist sind es Plastikteile. Trotzdem ist natürlich klar, dass jede Art von Littering mehr als ein Ärgernis darstellt.

Ein Zürcher Pilotprojekt bringt aber keine zusätzlichen Erkenntnisse, wohl aber grosse Aufwände. Zum Beispiel müsste der Detailhandel Rückgabeautomaten beschaffen. Wir können die Aludosen auch nur dort zurückgeben, und der Kanton müsste die Bevölkerung informieren. Der Koordinationsaufwand wäre insgesamt doch sehr hoch, das Kosten-Nutzen-Verhältnis hingegen nicht vorteilhaft. Es gilt aber klipp und klar: Littering ist ein egoistisches Verhalten, zulasten der Allgemeinheit. Und der Handlungsbedarf darf nicht totgeschwiegen werden, genauso wenig die Schäden an Natur und Tieren.

Ein Problem beim Littering ist analog wie beim Food Waste, bei der Lebensmittelverschwendung, dass es grundsätzlich ein Problem der anderen ist: «Das machen die anderen!», «Das machen nur die anderen!». Doch wer sind diese «Anderen». Gemäss Umweltpsychologe Rolf Hausmann zeigen Studien, dass junge Leute mehr littern als alte und Männer mehr als Frauen. Es gibt sechs Hauptgründe, weshalb man dieses Ünding tut – gemäss Hausmann: Erstens Bequemlichkeit, Verantwortungslosigkeit, zweitens Achtlosigkeit, drittens Gruppendruck, viertens Alkoholeinfluss, fünftens, es hat dort bereits Müll, der rumliegt und sechstens, der Abfall wird ja sowieso weggeräumt. Alles natürlich doofe Scheinargumente, wenn man das Problem anpacken will. Da sind wir uns einig. Aber was kann man dagegen tun? Es braucht einen Mix an Massnahmen. Sensibilisierung zu Hause und an Schulen ist sicher ein wichtiger Teil davon, genauso wie Bussen und ein bunter Strauss von weiteren Massnahmen. Diese setzen aber in der Regel eben auf Gemeindeebene an. Ein Pilotprojekt, wie im Postulat gefordert, sehen wir aber nicht als zielführend und lehnen es deshalb ab.

Nina Fehr Düsel (SVP, Küsnacht): Wir haben es gehört: Littering nimmt leider zu, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land. Gerade Aluminiumdosen in den Wiesen können für Kühe verheerend sein. Die Abfälle werden bei der Ernte zerhäckselt und können bei Tieren beim Fressen dann unter anderem starke Bauchfellentzündungen verursachen. Ausserdem stören weggeworfene Dosen – und generell Abfall – das Landschaftsbild und können in Gewässer gelangen. Ein Pilotprojekt könnte darüber Auskunft geben, ob die Einführung eines Pfandes, also Depots, im Kanton auf Aludosen sinnvoll sein könnte. Früher haben sich Depots zum Beispiel bei PET auch bewährt. Man hätte einen Anreiz, die Dosen wirklich auch zurückzubringen. Ein Zürcher Pilotprojekt hätte auch Auswirkungen auf den Bund und könnte Zeichen setzen. Auch die Detailhändler sind nämlich in die Pflicht zu nehmen. Littering hat ganz klar zugenommen, und gemäss Umfragen hätte das Pfand in der Bevölkerung gute Chancen.

Abfall wird oft unachtsam weggeworfen – wie wir gehört haben. Zusammen mit der Verhängung von Bussen, die abschreckend wirken, auch mit Aufklärung an den Schulen, Plakaten oder auch Kampagnen sowie Littering-Days wäre die Prüfung eines Pfandes eine sinnvolle Lösung gegen Littering. Danke für ihre Unterstützung.

Sandra Bossert (SVP, Wädenswil) spricht zum zweiten Mal: Gerne würde ich noch kurz replizieren. Herr Schucan von der FDP hat gesagt, dass man mit Maschinen versuchen sollte, das Alu herauszulesen. Alu ist nicht magnetisch. Den Kühen kann man Boli eingeben, spezielle Magnete, die ziehen die Nägel an. Das ist kein Problem. Aber bei zerhacktem Alu, wie man das technisch lösen will, sei dahingestellt.

Ich finde es schön, wenn die SP sagt, dass das Pfandsystem in Deutschland ein Erfolg ist. Das sehe ich gleich. Herr Bärtschiger hat mich gefragt, warum mit den Akteuren IG «Saubere Umwelt» oder der lokalen Landwirtschaft? Mit diesem Argument wollte ich einfach dazu beitragen, dass ich nicht nur fordere, sondern auch sage, dass wir von der Landwirtschaft mithelfen würden, hier Unterstützung bieten würden, eventuell auf die Volg-Läden oder auf die Landis (*Schweizer Detailhandelsunternehmen*) zugehen würden, um dort Rückgabepfandmaschinen zu installieren et cetera. Ich hätte mir einfach erhofft, dass wenn man eindrückliche Zahlen aus diesem Pilotprojekt aus Zürich hätte, dass man vielleicht damit unsere Vertreter in Bern hätte wecken können, so dass sie sich das überlegen würden, ein Pfandsystem schweizweit einzuführen. Danke.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 87 : 72 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 351/2021 nicht zu überweisen.

Das Geschäft ist erledigt.